52. Kapitel
Der Kreis schließt sich

Die klingelnde Ladentür des Sugardream Palace kündete einen Kunden an. Eine alte Stute betrat die wohl bekannteste Konditorei Canterlots, und gab sogleich ihre Bestellung auf. Ein Hengst mit sandsteinbraunem Fell und schwarzbrauner Mähne bediente sie. Es wurden ein paar nette Worte gewechselt, ehe er ihr mit einem freundlichen Lächeln die Packung mit den bestellten Süßteilen überreichte. Die alte Stute nahm sie entgegen und bedankte sich.
Aber bevor sie ging, wollte sie noch eine Sache in Erfahrung bringen: „Ich muss Sie unbedingt etwas fragen, Herr Slim Gateau."
„Ja?"
„Obwohl Sie den ganzen Tag von allerlei leckerem Süßkram umgeben sind, sind Sie einer strammsten und sportlichsten Hengste, die ich kenne - wie machen Sie das eigentlich? Ich könnte der Versuchung nicht widerstehen, hier und da zu naschen. Ich könnte meine Figur unmöglich halten."
Der Hengst kniff seine grasgrünen Augen ein wenig verlegen zusammen. „Ach Unsinn, Madam, so viel sportlicher als die meisten anderen Ponys hier bin ich nun auch wieder nicht."
Dies war zumindest seine bescheidene Meinung über sich selber. Slim war ein Erdpony, dem man seinen sportlichen Fleiß sofort ansah. Er war gut gebaut und machte selbst dann einen taffen und athletischen Eindruck, wenn er nur hinter der Theke stand und darauf wartete, zu bedienen. Es wirkte seltsam, einen Hengst, dem man locker für einen Sportcouch halten könnte, hier zwischen all den Süßgebäcken arbeiten zu sehen. In der gläsernen Theke war eine verführerische Vielfalt an bunten Torten ausgestellt, und in den Regalen warteten allerlei Gebäcke darauf, endlich den Besitzer zu wechseln. Die warme Luft duftete nach Teig und Zucker. In Canterlot erzählt man sich: *Hast du vor, heute mal keine Bits auszugeben, oder was gegen dein Gewicht zu unternehmen, dann betrete auf keinen Fall den Sugardream Palace – beide Vorsätze sind ansonsten garantiert dahin.*
„Freundlich und bescheiden ist da jemand", sagte die Stute und fügte mit einem Lachen hinzu: „Wäre ich ein paar Jahre jünger, wäre ich garantiert versucht, Sie anzubaggern."
Slim lachte ebenfalls. „Das würde meine Frau aber gar nicht gerne sehen."
„Na wie auch immer. Ich wünsche ihnen noch einen angenehmen Tag. Auf Wiedersehen."
„Danke, das wünsche ich ihnen auch, Madam. Auf Wiedersehen."
Die Stute verließ den Laden. Slim sah auf die Uhr, stellte fest, dass es kurz vor neun war. Er ging in die Küche, wo gerade seine Mutter Sweet Biscuit und sein Vater Bagel tätig waren. Sie war gerade dabei, einer Torte mit einer Sahnespritze Häubchen zu geben und er formte einen Teig. Beide waren ziemlich mollig, das genaue Gegenteil ihres gemeinsamen Sohnes. Ihnen gehörte dieser Laden und es stand außer Frage, dass Slim den Betrieb eines Tages übernehmen würde. Sie haben ihn in der Kunst des Backens von frühauf unterrichtet, und er zeigte recht schnell auch ein natürliches Talent dafür. Sein Cutie Mark, das von daher

stammte, wirkte auf seinem trainierten und muskulösen Körper ziemlich deplaziert; es stellte eine Schokoladentorte von schräg oben dar.
„Mom, Dad, kämt ihr zurecht, wenn ich jetzt schon zum Ausliefern gehe? Ich will, bevor ich die Runde drehe nur schnell nach Gusty und der Kleinen sehen."
Sweet Biscuit drückte der Torte das letzte Häubchen drauf. „Ja, geh ruhig. Wir sind hier so gut wie fertig und außerdem ist heute relativ wenig los."
Bagel fragte: „Ist alles in Ordnung mit deiner besseren Hälfte und unserer süßen Enkelin?"
„Natürlich natürlich, die Kleine hat diese Nacht ausnahmsweise mal durchgeschlafen. Und weil dem so war, hab ich Gusty auch schlafen lassen. Der kleine Wonneproppen hält sie stets auf Zack, da soll ihr die Ruhe gegönnt sein."
„Na da sind wir ja beruhigt", meinte Bagel. Er deutet auf einen Tisch, auf dem ein Paar Satteltaschen bereitlagen. „Die Backwaren haben wir bereits eingepackt, Sohnemann. Du könntest eigentlich sofort losgehen."
„Okay." Er legte sich die Satteltaschen an. „Bis später dann."
Die Konditorei bot einen besonderen Service an: Backwaren konnten auf Bestellung direkt vor die eigene Haustür geliefert werden – ein lukratives Geschäft, das sehr gut ankam.
Die Kunden, die davon Gebrauch machten, erwarteten ihre Ware so ab halb zehn Uhr herum. Slim hatte deswegen genug Zeit gehabt, vorher kurz nach Hause zu gehen.

Dafür musste er nicht besonders weit laufen. Die Haushälfte, die er mit Frau und Kind bewohnte, war nur ein paar Straßen weiter (in Canterlot konnte man nicht wirklich von ausladenden Straßen reden). Der Weg war nicht weit, aber dennoch fiel Slim auf, dass heute verhältnismäßig wenig Ponys unterwegs waren. An einem Wochentag wie diesem war das recht ungewöhnlich und seltsam. Aber er dachte sich nicht viel dabei. Er kam zu seiner Haustür und ihm fiel sogleich auf, dass aus dem Schlitz des Postfachs die Zeitung herausragte, ganz so, als wäre es ein Mund, der ihm frech die Zunge herausstreckte. Gusty hatte wohl noch nicht daran gedacht, sie reinzuholen. Er selber verließ das Haus immer früher, als der Zeitungsbote kam. Er nahm sie aus dem Schlitz und betrat die Wohnung.

„Guten Morgen, meine Lieben", begrüßte Slim beide Ponys, die ihm mehr als alles andere bedeuteten. Seine Frau Gusty Sky, mit der er mittlerweile ein paar Jahre verheiratet war, saß zusammen mit ihrem Töchterchen Candy Cloud am Küchentisch.
Sie hielt einen Löffel, fütterte das Fohlen, das da auf dem Babystuhl saß, mit Haferbrei. Sie machte damit eine langsame, schwungvolle Bewegung, sprach mit hoher verstellter Stimme: „Und hier kommt das Pegasuspony angeflogen, *wuuusch*."
Das Babyfohlen nahm dem Löffel auf, lachte niedlich keckernd, nachdem es den Brei heruntergeschluckt hatte.
Erst jetzt wandte sich Gusty zu ihm und entgegnete freudig: „Oh, guten Morgen, Schatz. Mit dir habe ich jetzt nicht gerechnet."
„Ich habe mir ganz spontan gedacht, nach euch zu sehen, bevor ich meine Lieferrunde beginne. Na, hast du gut geschlafen?"

„Und ob“, bestätigte sie. „Das war das erste Mal seit langem, dass unsere liebe Tochter die Nacht durchgeschlafen hat. Das hat echt gut getan.“ Das Babyfohlen kicherte, steckte sich dann den rechten Huf in den Mund. „Aber oh weh oh weh, ich befürchte, dass sie dafür den ganzen Tag über recht aufgedreht sein wird. Das kann ja noch heiter werden.“
Slim trat näher zu ihr hin, gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Ach, das packst du schon. Wenn du später eine Pause brauchst, kann ich ja nach Feierabend auf sie alleine aufpassen und du fliegst ein paar Runden. Das würde dir sicherlich gut tun.“
Gusty war eine Pegasuspony – für Slim ohne Zweifel das schönste Pegasuspony auf der gesamten weiten Welt. Sie hatte karminviolettes Fell, eine himmelblaue Zopfmähne und hellgraue Augen. Auch ihr gemeinsames Kind war ein Pegasus. Ihre Kulleraugen waren genauso grasgrün, wie die von Slim, ihr Fell hatte fast denselben Blauton wie Gustys Mähne. Ihre Mähne hingegen war dunkelblau, was bestimmt auf die dunkle Pigmentierung von Slims Haar zurückzuführen war. Dennoch war dieser kleine Wonneproppen den beiden wie aus dem Gesicht geschnitten. Sie gaben ihr den Namen Candy Cloud, weil dieser ein gutes Synonym für beide Elternteile war. Was sie auch von ihrem Vater übernommen hatte, war wohl auch etwas von seiner Fitness; ihre Flügel waren bereits ziemlich kräftig. Wenn man nicht auf sie acht gab, so flog sie gerne mal im Zickzack durch die Wohnung herum, sich dabei wenig scherend, wie die Einrichtung dabei darunter litt.
Wenn die beiden mal einen Spaziergang mit ihr machten, so nahmen sie sie der Sicherheit wegen an die Leine. Wäre Slim nicht von Natur aus so sportlich - spätestens nach der Geburt seines Töchterchens wäre er es geworden.
Gusty steckte Candy behutsam einen Schnuller in den Mund. „Ach mach dir keinen Kopf. Wenn es mir zu viel wird, kann ich Mama auch um Hilfe bitten.“
„Die gute Sunny hat in letzter Zeit viel für uns getan. Ihr soll auch mal eine kleine Auszeit gegönnt sein.“
Gustys Mutter, Sunny Weahter, wohnte nur einen Stock weiter oben. Die Räumlichkeiten die die dreiköpfige Familie bewohnten, gehörten zuvor Gustys Tante und deren Ehegatten. Nachdem die beiden vor Jahren beschlossen hatten, in eine andere Stadt zu ziehen, hatten sich Slim und Gusty kurzerhuf entschlossen, diese Wohnung zu übernehmen. In Canterlot war es schwierig, eine Wohnung zu bekommen, da durfte man weder zögern, noch wählerisch sein.
„Sie macht das aber gerne. Ich glaube, sie wäre sogar eingeschnappt, wenn wir sie nicht im Fall des Falles um Hilf bitten würden.“
„Und trotzdem würden dir ein paar Flugrunden gut tun. Wir wollen doch nicht, dass dir die Flügel einrosten.“
Sie lachte. „Na na, so schnell geht das nun auch wieder nicht.“
Er legte die zusammengefaltete Zeitung auf den Tisch. „Hier, die hab ich reingeholt, falls du sie lesen willst.“
„Klar, danke.“
Candy begann mit ihren Flügelchen zu schlagen, erhob sich ein paar Zentimeter von ihrem Babystuhl.

„Eh eh eh“, sagte Slim und nahm sie sachte in den Lauf, bevor sie noch höher steigen konnte. „Es ist noch viel zu früh für Flugstunden, Spatz.“ Sie kicherte.
„Ich glaube, sie hat jetzt Lust zum spielen“, sagte Gusty. „Bring sie doch bitte zu ihrer Spielecke.“
„Klaro.“ Er durchquerte die Räumlichkeiten, setzte sie in der Spielecke ab, an der ihre Stofftiere, Buchstabenwürfel und Bauklötzchen lagerten. Sogleich, als er sie da auf der ausgelegten Stoffmatte aussetzte, widmete sie ihre volle Aufmerksamkeit den Bauklötzchen. Er tätschelte sie liebevoll am Kopf. „Bau mir was Schönes, bis ich wieder zurück bin, ja?“
Sie reagierte nicht, ihr Fokus lag nun voll und Ganz auf ihrem neuen Bauprojekt.
Slim ging Richtung Küche zurück, blieb aber vorher wie angewurzelt vor der Wand stehen, die mit mehreren Bildern, zwei ausgeschnittenen und eingerahmten Zeitungsartikeln, und sogar zwei Medaillen beschmückt war. Er wusste nicht wieso, aber mit einem Mal konnte er nicht anders, als in alten Erinnerungen zu schwelgen.

Auf den alten, eingerahmten Zeitungsartikeln, waren er, Gusty uns sein bester Freund Dawn Slasher zu sehen. Ihnen war der ganze Artikel auch gewidmet gewesen. Alle drei waren da noch Fohlen.
Slim schmunzelte, als er das Fohlen betrachtete, das einst er war; es gab da einen Unterschied wie Tag und Nacht. Dieser kleine Hengst da war sehr rundlich, Sport schien für ihn ein Fremdwort gewesen zu sein.
Slim hatte es als Kind nicht leicht gehabt: Ständig der Versuchung unterlegen, von den leckern Werken seiner Eltern zu naschen, war er ein wahres Dickerchen gewesen. Andere Fohlen hatten ihn deswegen ständig geärgert, was zur Folge für ihn hatte, dass sein Selbstvertrauen darunter litt, und er dementsprechend schüchtern war. Einzig sein Freund Dawn Slasher, den er kannte, seit er denken konnte, hatte stets zu ihm gehalten. Er hatte sogar dafür gesorgt, dass Slim in einem Club von anderen Fohlen aufgenommen wurde, wo auch Gusty Mitglied war. Schon damals war er in sie verschossen gewesen, während sie ihn einfach als guten Kumpel ansah.
Vieles hatte sich an dem Tag geändert, an dem Gustys Mutter Sunny Weahter von einer schlimmen Krankheit befallen wurde. Es war eine seltene Krankheit und so aggressiv, dass die Ärzte ihr nur noch wenige Tage zum Leben gaben. Nur ein einziges Medikament konnte sie heilen, aber es war fast ebenso selten wie die Krankheit selbst gewesen. Das lag daran, weil die wichtigste Zutat Pulver war, das man aus einer Drachenschuppe mahlen musste. Gusty war verzweifelt gewesen. Es traf sie sehr hart, zumal ihr Vater bereits Jahre zuvor bei einem Unfall ums Leben gekommen war.
Ausgehend von einer mehr oder weniger zuverlässigen Quelle her, erkannte sie aber einen Hoffnungsschimmer: Das Gerücht kursierte, dass ein Drache sich einen Hort in der Steinwipfelkette eingerichtet hatte – einer kleinen Bergkette, die sich östlich über dem Everfree Forest erhob.
Sie hatte sich entschlossen, jede Gefahr auf sich zu nehmen, und sich von dieser Kreatur eine Schuppe zu holen. Dawn und Slim hatten durchschaut, was sie vorhatte und haben deswegen kurzerhuf entschlossen, ihr dabei zu helfen.

Dieses Abenteuer sollte alle drei für immer prägen. Sie durchquerten den Everfree Forest, verbrachten dort sogar eine Nacht, waren Timberwölfen nur knapp entkommen, und um ein Haar wären sie sogar allesamt in einem Fluss ertrunken. Aber auf eine fast schon unheimliche Art und Weise war das Glück ihnen hold gewesen. Kurzzeitig waren sie Gefangene von Diamond Dogs gewesen, die sich in diesem Gebirge eingenistet hatten, aber sie konnten entkommen. Am Ende war es ihnen tatsächlich gelungen, an eine Drachenschuppe zu kommen. Es gab letztendlich ein Happy End – Sunny Weather konnte rechtzeitig geheilt werden.

Auf dem einen Bild des Artikels war die herzzerreißende Szene abgebildet, in der die frisch genesene Sunny Weather aufrecht auf ihrem Krankenbett saß, während Gusty sie umarmte. Dawn und Slim standen daneben. Der Artikel beschrieb, wie es Dank der Medizin möglich war, einen als hoffnungslos geltenden Fall, nun doch zu beheben.
Das andere Bild zeigte die drei Freunde, kurz nachdem sie von Prinzessin Celestia höchstpersönlich für ihre Tat honoriert wurden. Sie hatten sich im berühmten Ballsaal des Palastes befunden. Die drei standen nebeneinander, postierten für das Foto, hinter ihnen ragte die Prinzessin auf. Ein jeder von ihnen trug eine Medaille; Tapferkeitsmedaillen, die ihnen Celestia einen Augenblick zuvor umgelegt hatte. Zwei der drei Schmuckanhänger waren es, die diese Wand mitzierten. Sie wurden nicht nur dafür getadelt, dass sie Sunny Weather das Leben gerettet hatten; dank dieser Medizin, die aus der Schuppe gewonnen werden konnte, konnte auch vielen anderen Ponys geholfen werden. Dies sollte sich auch auf Dawns spätere Karriere bei der Garde auswirken.
Jeder der Freunde hatte dabei einen anderen Gesichtsausdruck gehabt: Gusty, etwas perplex von dem ganzen Aufwand, den man extra für sie und ihre Freunde tat, lächelte nur bescheiden. Slim lächelte auch, aber minimalistischer. Seinen Kopf hatte er schüchtern etwas zur Seite gewandt. Dawn hingegen blickte direkt in die Kamera und verzog ein so breites Grinsen, dass es lächerlich wirkte.
Dawn war dies hinterher peinlich gewesen; er behauptete sogar einmal, dass man ihn mit diesem Bild noch heute erpressen könnte.
Slim fand aber, dass Dawn allen guten Grund gehabt hatte, so zu grinsen. Er wusste genau, dass sein Freund es war, der bei diesem Abenteuer die meisten Probleme bewältigt hatte. Ohne ihn wären er und Gusty nicht weit gekommen. Nebenbei war es ihm bei alle dem gelungen, sein Cutie Mark zu erhalten.

Auch wenn seine Freunde Slim stets das Gegenteil sagten, er selbst hatte im Nachhinein das Gefühl gehabt, bei diesem Abenteuer keine besondere Rolle gespielt zu haben. Wegen ihm waren sie sogar in eine gefährliche Situation gekommen. Wäre er damals nur ein wenig fitter gewesen, so hätten sie vielleicht den Everfree Forest schneller durchquert, und wären nicht gezwungen gewesen, dort ihr Nachtlager aufzuschlagen.
Slim hatte noch lange nach diesen Ereignissen gelegentlich Albträume über das alles, was geschehen war, gehabt. Aus diesem Grund fühlte er sich auch bei dieser Ehrenzeremonie

deplaziert. Gusty und Dawn hatten bei dem Ganzen am meisten getan, während er einfach nur zufällig da war – so kam ihm zumindest selber vor.

Aber das alles sollte hinterher ein Ansporn werden, seine Lebensweise gehörig umzukrempeln. Kurz nach alldem beschloss er, abzunehmen, sportlicher zu werden und mehr Selbstvertrauen aufzubauen. Anfangs bat er Dawn um Hilfe, da dieser von seinem strengen Vater bekanntlich oft durch die sportliche Mangel gedreht wurde.
Anfangs begann er immer weitere Strecke zu wandern, meistens rund um den Canterlotberg herum. Als er dabei dann soweit immer weniger aus der Puste kam, fing er das Joggen an; wie beim Wandern erst kurze Strecken, aber je besser er sich dabei fühlte, immer Längere. Nach seinem ersten Kilometerlauf hatte er zwar wegen der Überanstrengung kotzen müssen, aber das hielt ihm nicht ab, weiterzumachen. Er überdachte auch seine Ernährung. Die meiste Zeit aß er nur Salate, naschte nur, wenn er seinen Eltern beim Backen aushalf und eine Geschmacksprobe machte.
Seine Kilos schmolzen nach und nach dahin und er fühlte sich sowohl körperlich, als auch seelisch immer besser. Der Sport wurde für ihn eine richtige Leidenschaft, und er wollte nie wieder darauf verzichten.
Als er älter wurde, nahm er sogar an Marathonläufen teil. Er gehörte bei diesen zu den Schnellsten. Er griff dabei auf einen kleinen aber effizienten Trick zurück: Immer dann, wenn er lief, rief er sich die Bilder jener Situation zurück, als er und seine Freunde vor den Timberwölfen davonrannten. Diese Methode half ihm sogar, dieses traumatische Erlebnis besser zu verarbeiten.

Letzten Endes schaffte er es, immer mehr über seinen eigenen Schatten zu springen zu einem kräftigen Hengst heranzuwachsen, sich unters Volk zu mischen, und neue Freunde zu gewinnen.
An dieser Stelle könnte man meinen, zwischen ihm und Gusty hätte es automatisch gefunkt, aber dem war nicht ganz so. Eine Zeit lang, waren sie nach wie vor einfach nur Freunde gewesen. Als Gusty älter und selbstständiger wurde, zog sie sogar für ein paar Jahre nach Manehatten, um dort in die Highschool zu gehen und neue Erfahrungen zu sammeln. Slim blieb hingegen in Canterlot, da er so oder so den Laden seiner Eltern übernehmen würden.
Beide waren zwar getrennt, aber sei teilten sich dabei eine Sache: Alle zwei wurden bei anderen Ponys nie richtig warm. Sowohl bei ihr als auch bei ihm, gab es mal kleinere Romanzen, die aber nicht wirklich der Redewert waren.

Nach ihrem Abschluss entschied sich Gusty, wieder nach Canterlot zu ziehen. Eines der ersten Dinge, die sie getan hatte, als sie zurückkam, war, Slim im Sugardream Palace zu besuchen. Als die beiden sich nach Jahren wieder sahen, war es, als wären sie von einer besonderen Art von Magie ergriffen worden.
Sie trafen sich öfters zu Dates, unternahmen viel, und schon, nachdem sie das erste Mal miteinander geschlafen hatten, beschlossen sie, sich zu verloben. Für beide stand ab da mehr als fest, dass sie füreinander geschaffen waren.

In dieser Zeit ihrer Verlobung war auch gewesen, als beide Dawn zum vorerst letztem Mal sahen. Gusty war an diesem Tag gerade ebenfalls im Sugardream Palace tätig gewesen - sie half auch heute an manchen Tagen dort aus.
Dawn war hereinspaziert, hatte beide begrüßt und dann gesagt: „Meine Freunde, ich muss mich fürs erste verabschieden. Die weite Welt ruft nach mir, und deswegen mach ich für Kurz oder Lang einen Abgang von hier."
„Wo willst du hin?", hatte Slim verwirrt gefragt.
„Dahin, wo die Sonne auf oder untergeht. Dahin wo der nächste Weg mich hinführt. Dahin wohin mich einfach meine Hufe tragen."
Dies hatte Slim nur noch mehr verwirrt, zumal er seinen Freund so philosophisch überhaupt nicht kannte.
„Sagen wir mal, es ist eine Art Selbstfindungstrip. Ihr werdet mich eine Zeit lang nicht sehen. Wie lange, weiß ich selber nicht. Aber ihr sollt wissen, dass ich stets an euch denken werde."
Slim und auch Gusty hatten erkannt dass er es ernst meinte. Sie hatten ihn jeweils mit kräftigen Umarmungen verabschiedet, und waren den ganzen restlichen Tag niedergeschlagen gewesen, als ihnen immer mehr bewusst wurde, ihn vielleicht das letzte Mal für Jahre gesehen zu haben.

Sie hatten gehofft, er würde sie vielleicht überraschen und zu ihrer Hochzeit erscheinen, die Jahre später stattfand. Doch dem war leider nicht so. Aber dafür sollte Gusty wenig später schwanger werden. Es war eine geplante Schwangerschaft; beide hatten den Wunsch nach einem Kind gehabt. Sie wurden so beglückt, wie sie es erhofft hatten.

Slim hatte keine Ahnung, warum er jetzt auf einmal in all diesen Erinnerungen schweifte, zumal er am Tag öfters an dieser Wand vorbeikam. Na ja, so was soll es ja geben.
Er ging zur Küche zurück, um sich von seiner Ehefrau zu verabschieden.
„So, Candy spielt mit ihren Bauklötzchen. Ich gehe je-"
Gusty starrte wie gebannt auf die Zeitung, ihre Pupillen waren ganz klein.
„Was ist los? Hast du ein Gespenst gesehen?"
Sie sagte nichts, drehte die Zeitung so, dass auch er den Hauptartikel sehen konnte. Die Titelseite wurde von einem einzigen Artikel eingenommen, der in großen Buchstaben abgedruckt war. Als Slim ihn las, wurde auch ihm sofort angst zumute.
Da auf der Titelseite stand:

Celestia stehe uns bei!
Crystal Empire von equentrianischen Luftschiffen in Schutt und Asche gelegt!
Eine Kriegserklärung des Greifenkönigreiches?

„Gute … Güte", ächzte er.
Er schlug die nächste Seite auf. Auf ihnen waren Fotos abgebildet, die all das Elend eingefangen hatten. Es waren zerstörte oder zum Teil zerstörte Gebäude zu sehen.

Traumatisiert wirkende Ponys standen und saßen zwischen all den Trümmern. Ein anderes Bild zeigte zwei Sanitäter, die auf einer Bare einen zugedeckten Körper davontrugen.
Die Artikel berichteten ausführlich von dem Elend, wie es dazu gekommen war, wie viele Tote und Verletzte es gab, und wie viele noch vermisst wurden.
Slim überflog sie alle, nahm dabei nur die Hälfte von dem auf, was er dabei las. Diese schrecklichen Fotos alleine reichten, sein bisher reines Weltbild gewaltig zu trüben.
Alleine die Zeile „Droht ein Krieg?“, traf ihn hart. Mit einem Mal hatte er nun schlimme Angst um Gusty, seine Tochter und seine ganze Familie. Was sollten sie tun, wenn das wahr werden sollte?
Das konnte doch nicht sein! Der Morgen war doch so normal und ruhig gewesen, wie all die anderen zuvor auch. Warum geschah das so plötzlich?
„Was … was geschieht denn nun jetzt?“, fragte Gusty leise. Diese Frage war nicht wirklich an Slim gerichtet.
Er lief um den Tisch, umarmte sie tröstend. „Ich wünschte, ich wüsste es.“
Sie erwiderte seine Umarmung. Ihre Gedanken kreisten dabei um Candy, die frei jeder Sorge gerade in ihrer Ecke spielte.
Minutenlang hielt Slim sie fest, dann meinte sie: „Musst du nicht noch deine Auslieferrunde machen?“
Das hätte er fast vergessen. Aber die Lust dazu war ihm gründlich verflogen.
„Soll ich nicht lieber hier bleiben?“
„Ich … ich komm schon zurecht. Es ist schlecht fürs Geschäft, wenn die Kunden ihre Ware nicht erhalten. Das wollen wir doch nicht.“
Slim kannte sie zu gut und verstand sie deswegen sofort. Es ging ihr nicht im Geringsten um das Geschäft und das Image – sie versuchte bloß, mit der Alltagsroutine etwas von der süßen Normalität zurückzuholen, damit sie sich wenigstens etwas beruhigen konnte.
Er spielte dieses Spiel mit, sagte darauf: „Ja, du hast recht. Die Kunden warten.“ Er gab ihr einen Kuss, ging dann Richtung Tür. „Ich versuche so schnell wie möglich zurückzukommen. Und Schatz?“
„Ja?“
„Ich liebe dich.“
Sie nickte, versuchte wenigstens etwas zu lächeln. „Ja, ich liebe dich auch.“
Das musste er ihr einfach sagen.

Jetzt konnte er nachvollziehen, warum die Straßen der Schlossstadt heute wie ausgestorben wirkten. All jene, die heute schon die Zeitung gelesen haben, waren viel zu eingeschüchtert gewesen, um ihrem gewohnten Alltag normal nachzugehen. Die meisten bevorzugten es wohl deswegen, in ängstlichen Gedanken versunken, vorerst in ihren Wohnungen zu verharren. Die wenigen Ponys, die doch unterwegs waren, machten einen geistesabwesenden Eindruck. Diejenigen unter ihnen, die noch nicht wussten, was Sache ist, fragten sich sicherlich auch gerade, was heute los war. Es herrschte eine ungewöhnlich bedrückende Atmosphäre.
Slim brachte die Backwaren an ihre Stationen. Die meisten seiner Kunden banden ihn für gewöhnlich in einem kurzen Smalltalk mit ein, wenn er bei ihnen klingelte. Aber heute

machten sie nur ihre Türen auf, und nahmen ihre Backwaren ohne große Worte entgegen. Slim konnte es ihnen nicht verübeln. Ihm wäre jetzt auch selber nicht nach Smalltalk gewesen. Je schneller er seine Runde beenden könnte, desto besser. Wenn nicht mittlerweile schon jemand anderes seine Eltern aufgeklärt hatte, so müsste er es jetzt dann tun. Er würde veranlassen, die Konditorei früher zu schließen, damit er so schnell wie möglich zu seinen beiden Liebsten zurückkehren konnte. Seine Eltern hätten dagegen garantiert keine Einwände, zumal den meisten Einwohnern der Appetit auf Süßes heute vergangen sein sollte.

Er machte sich zu seinem letzten Kunden auf. Dieser war ein Greif, der zusammen mit seiner Lebensgefährtin (einem Pony) einen Laden für Kunstklauenhandwerk aller Art betrieb. Er vermochte Kunstgegenstände in einer Art herzustellen, wie es nur die Greife mit ihren geschickten Klauenhänden tun konnten. Geron, so sein Name, war ein sehr freundlicher Geselle, und er hatte Slim ab und zu mal als Trinkgeld selbst gemachte Gegenstände wie einen Eisenkerzenständer, oder einen kleinen Wandspiegel mit verzierter Umrandung geschenkt. Vor allem Gusty, die für solche Dinge schwärmte, hatte sich sehr darüber gefreut.
Slim war irgendwie gespannt gewesen, ob er, als Vertreter seines Volkes, zu dem Ganzen etwas erwähnen würde.

Schon vom weitem konnte er das laute Plappern mehrerer Stimmen hören. Er bog um die Ecke und sah, dass sich vor Gerons Laden eine große Ponymenge versammelt hatte. Sie redeten zwar wild durcheinander, aber dennoch verstand Slim, dass es wüste Beschimpfungen waren.
Er vernahm Buhrufe, abfällige Pfiffe und Wörter wie „Verdammter Truthahn“ „Blödes Federvieh“ oder „Kriegsgeiler Bastard“.
Slim fragte den ersten Hengst, den er hinter Menge antraf: „Was zum Teufel ist hier los?“
Der Hengst drehte den Kopf zu ihm. Auf seinem Gesicht war die Wut deutlich gekennzeichnet.
„Hast du die Zeitung nicht gelesen? Die Greife haben uns den Krieg erklärt! Sie haben unsere Partnerstadt zerstört und viele der Unseren auf dem Gewissen! Der Besitzer dieses Ladens gehört zu diesen Schweinen!“
„Wie bitte?! Ich kenne den Ladenbesitzer. Er ist zwar ein Greif, aber …“
Das Fenster des ersten Stocks öffnete sich. Geron lehnte sich etwas heraus, gestikulierte mit beiden Armen. „Hey Leute, beruhigt euch doch! Ich habe mit alldem doch gar nichts zu tun, verdammt!“
Es folgten weitere Buhrufe und Pfiffe.
Eine Stute rief schluchzend: „Mein Bruder war im Crystal Empire, als das geschehen war! Ich habe bis heute nichts von ihm gehört! Was wenn er …“
Jemand anderes rief dazwischen: „Warum habt ihr Drecksvögel das getan?!“
„Ja! Was haben wir Ponys euch getan?!“
Geron sagte laut, sichtlich bemüht sich zu beherrschen: „Jetzt benehmt euch doch endlich mal wieder zivilisiert! Man könnte mei-„

Er reagierte schnell; es gelang ihm, das Fenster zu zuziehen, bevor die Tomate, die jemand aus der Menge geworfen hatte, ihn treffen konnte. Sie platzte mit einem dumpfen *Platsch* an der Scheibe, lief dann langsam daran herab. Sogleich folgten weitere Tomaten.
Unter noch mehr beleidigenden Worten und Rufen wurden die Wände und Fenster des Ladens mit roten Geschossen tapeziert.
Slim konnte nicht fassen, von was er da gerade Zeuge wurde. Niemals hätte er es für möglich gehalten, dass sich Ponys von ihrer Wut und Trauer dermaßen blenden lassen konnten, und diese an jemand Unschuldigen ausließen. Er sah sich veranlasst, etwas zu unternehmen. Nicht nur, weil ein guter Kunde in Gefahr war, sondern auch ein Freund.
Er zwängte sich durch den Mob hindurch, bis er die Ladentür erreichte. Daneben stand eine Kiste.
Er kletterte auf sie hinauf, richtete sich auf seine Hinterläufe, damit er auch von allen gut zu sehen war und rief, die Läufe weit von sich gestreckt: „Hört auf, das hat doch keinen Sinn!“
Die Menge hörte auf, mit Tomaten zu werfen. Slim musste zunächst schlucken, als ihn nun alle mit finsteren Blicken bedachten.
Aber doch fand er genug Mut, fortzusetzen: „Benehmt euch doch bitte wieder wie normale und fromme Ponys! Das passt doch nicht zu euch. Das ist echt primitiv!“
„Primitiv?“, brüllte jemand wütend. „Du nennst uns primitiv? Und was war das, was die Greife getan haben? War die grundlose Zerstörung des Crystal Empires etwa eine zivilisierte Notwendigkeit? Ist dir denn das egal?!“
„Nein, natürlich nicht.“
„Dann geh gefälligst aus dem Weg und hör auf, diesen Bastard da zu verteidigen. Wer weiß, ob der nicht ein Spion ist!“
Es wurde immer absurder. Diese Meute hatte sich Geron als Sündenbock ausgesucht und Worte allein konnten sie wohl nicht besänftigen – das erkannte jetzt Slim. Er selbst stand nun zwischen den Fronten. Er sah, wie manche der Ponys bereits ausholten, den nächsten Schwung von Tomaten (oder sogar Steinen?) zu werfen. Wenn er jetzt etwas Falsches sagte, oder gar nur eine falsche Bewegung machte, sollte er in die Schusslinie geraten. Diese Ponys waren blind vor Wut und Trauer, das machte sie gefährlich. Aber so ohne weiteres aufgeben wollte er nun auch nicht.
„Geron ist garantiert KEIN Spion!“
„Woher weißt du das?! Greife haben doch allesamt Dreck am Stecken hängen und …“
„HEEEEY!“
Dieses gebrüllte Wort erklang so laut, dass die Menge vor Schreck verstummte. Es kam von hinten. Alle Blicke richteten sich nun dahin.
Etwas weiter weg von den Versammelten standen da drei Gestalten, denen der Begriff „Schlägervisage“ wie ins Gesicht gemeißelt war. Ein Erdponyhengst, ein Diamond Dog und ein Hüne von einem Greif warfen der Menge herausfordernde Blicke entgegen.
Slim dachte: *Natürlich hat das da gerade ein Greif geschrieen. Sie sind ja bekannt dafür, dass sie die Stimme in eine extreme Lautstärke heben können.*
Die Drei wirkten wie Schläger, die wohl auf der Durchreise waren. Der Hengst und der Greif trugen Satteltaschen. Der Diamond Dog hatte einen weißen Sack geschultert, der fast

eineinhalb Mal so groß war wie er. Er trug ihn aber so locker mit sich, als wäre er nur mit Gänsefedern gefüllt.
Sie hatten wohl alles mitgehört, was da gerade geschah, und dies gefiel wohl dem Greif unter ihnen ganz sicherlich überhaupt nicht.
Der Hüne trat weiter vor. Er trug eine nach hinten gewölbte Barettmütze, hatte rechts eine Augenklappe und an seiner linken Tasche hing zudem noch eine gehalfterte Waffe.
„Wenn ihr euch schon zu mehreren mit einem Greif anlegen wollt, dann“, er spreizte seine Flügel weit voneinander weg, „legt euch gefälligst mit einem an, der sich zu wehren weiß!“
Mehrere der Ponys waren zusammengezuckt, als er seine Flügel von sich weggepeitscht hatte. So breit und herausfordernd stand er nun da, wartete auf eine Reaktion.
Ein Halbstarker in der ersten Reihe rief: „V-vor dir haben wir keine Angst!“ Dies klang aber nicht überzeugend.
Der Greif funkelte den Halbstarken mit seinem einen Auge böse an, und dieser wich sofort verschreckt zurück.
Slim biss sich auf die Unterlippe, begann zu schwitzten. Er hoffte intensiv, dass keiner von diesen Rabauken jetzt gleichermaßen wagemutig wie dumm wäre, eine Tomate nach dem Hünen zu werfen. Sollte das geschehen, würde unzweifelhaft Chaos entstehen. Wo war er da bloß hineingeraten?
Der schrille Pfiff einer Trillerpfeife unterbrach die angespannte Stille, die für einen Augenblick geherrscht hatte. Das Geräusch lenkte die Aufmerksamkeit aller zu sich. Über den Köpfen der Anwesenden hinweg schwebten mehrere Pegasusgardisten, gehüllt in ihren markanten, goldenen Rüstungen.
Der Gardist, der die Pfeife geblasen hatte und wohl der Captain war, sprach mit strengem Ton durch ein Megaphon: „Diese Party ist vorbei. Ich fordere hiermit alle hier Anwesenden auf, unverzüglich den Platz zu räumen! Im Falle von Widerstand wären wir gezwungen, harte Maßnahmen zu ergreifen. Stellt euch der Garde und ihr stellt euch auch dem Willen der Prinzessinnen. Geht friedlich und es werden milde bis keine Urteile gefällt.“
Das Eingreifen von diesen zwei Seiten, schien die Ponys endlich wachgerüttelt zu haben. Keiner wagte es zu protestieren. Und so lichtete sich die Menge langsam. Die meisten der Unruhestifter gingen davon, ohne nochmals nach hinten zu sehen.

Slim sank erleichtert auf die Kiste und musste kräftig durchatmen. Neben ihm musste es noch ein Pony gegeben haben, das bei klarem Verstand geblieben war, und die Garde alarmiert hat, als es brenzlig wurde. Anders konnte er sich nicht erklären, wie es dazu kam, dass diese Ordnungshüter so schnell und zahlreich hier aufgetaucht waren.
Geron öffnete zögerlich die Tür, trat dann heraus, als er sich vergewissert hatte, dass die Gefahr vorerst vorüber war.
Der Captain landete vor ihm und fragte: „Ist mit Ihnen alles in Ordnung?“
Geron zuckte die Schultern. „Mit mir schon, aber …“ Er betrachtete die Sauerei, die die Menge hinterlassen hatte und seufzte. „Fünfzehn Jahre lebe ich schon mittlerweile hier. Ich hätte es niemals für möglich gehalten, dass so etwas …“

Er beendete diesen Satz nicht. Er war noch zu mitgenommen wegen dem, was geschehen war. Slim ging es wenig besser. Er fragte sich, wie sich das Ganze entwickelt hätte, wenn weder er, die Schlägertypen oder die Garde eingegriffen hätten. Wollten sie ihm vielleicht nur Angst einjagen, oder wirklich hufgreiflich werden? Hätten sie ihn durch die Stadt gejagt und ihn mit allen möglichem Zeug beworfen? Wären sie gar in der Lage gewesen, etwas noch Schlimmeres zu tun? Er versuchte, nicht genauer darüber nachzudenken.

Der Captain ließ Geron Zeit, sich ein wenig zu sammeln. Währenddessen betrachtete er erst den anderen Greif, dann dessen Kumpanen skeptisch.
Er fragte Slim, der der nächste Augenzeuge war: „Dieser Kerle da; inwiefern waren sie bei dem Chaos beteiligt? Können Sie das sagen?“
Besagte Kerle standen nur abwartend da, und blickten unberührt und schwiegen.
Slim antwortete: „Eigentlich gar nicht, im Gegenteil: Sie haben geholfen. Wenn sie nicht gewesen wären, wäre es vielleicht auch um mich geschehen gewesen.“
Der Greif sagte: „Ich habe mitbekommen, dass sich ein Kamerad in Schwierigkeiten befand. Darum sah ich es als meine Pflicht, ein Wörtchen mitzureden.“
Geron trat etwas zu ihm vor und sagte: „Und dafür will ich danken, Kamerad.“
Der Greif hob die rechte Klauenhand. „Nicht der Rede wert.“ Er wandte sich zum Captain. „Es trifft sich gut, dass meine Kollegen und ich hier zufällig die Garde antreffen. Wir hatten so oder so vorgehabt, euch aufzusuchen. Wir haben nämlich ein wichtiges Anliegen.“
„Tut mir Leid“, sagte der Captain. „Meine Männer und ich müssen jetzt diesen Fall bearbeiten. Wenn ihr ein Anliegen habt, wendet euch bitte an die Kollegen. Unsere Zentrale ist aber nicht weit von hier.“ Er deutete die Straße entlang. „Da geradeaus weiter, Richtung Palast. Unsere Zentrale befindet sich am Platz vor dem Palast. Sie ist so gut wie nicht zu übersehen.“
„Hm, na dann.“ Er winkte seine Kumpanen zu sich. „Auf geht’s, Jungs, lasst uns weitergehen.“ Sie liefen los.
Slim fragte den Captain: „Brauchen Sie mich noch?“
Er schüttelte den Kopf. „Vorerst nicht. Später werden wir sie eventuell wegen ein paar Zeugenaussagen aufsuchen, aber zunächst sind wir hier beschäftigt. Ihr Name? Ihre Adresse?“
„Slim Gateau. Wohnhaft in der General Stormhead-Straße dreiundzwanzigeinhalb.“
„Alles klar. Es steht Ihnen nun hiermit frei zu gehen.“
„Danke.“

Slim eilte den drei Schlägertypen hinterher.
Als er sie eingeholt hatte, rief er: „Hey, äh … Jungs, wartete doch bitte mal einen Moment.“
Die Kerle blieben stehen, wandten sich zu ihm um.
„Was ist?“, fragte der Greif leicht ungeduldig.
„Ich wollte mich nur bei euch bedanken. Wenn ihr nicht eingegriffen hättet, wären diese Unruhestifter sicherlich hufgreiflich geworden.“
Der Greif winkte ab. „Ach was, lass stecken. Für uns war das keine große Sache.“

„Für mich schon. Ich muss mich deswegen einfach erkenntlich zeigen. Ich bin Mitbesitzer einer Konditorei. Es würde mein Gewissen unheimlich beruhigen, wenn ich euch zu Kaffee und Gebäck einladen könnte."
Nachdem er das erwähnt hatte, machte sich eine deutliche Veränderung in den Mienen der Kerle bemerkbar. Sie öffneten ihre Augen allesamt weit und sie wurden wässrig. Sie verzogen sogar die Münder, ihre Lippen und der Schnabel des Greifen, bibberten leicht.
Slim wusste nicht, was auf einmal los war. „Äh, habe ich etwas Falsches gesagt?"
Der Greif begann zu schluchzen. „Nein … ganz und gar nicht. Es ist nur … es ist das erste Mal seit langer … ja sehr langer Zeit, dass sich jemand uns so dankbar zeigt und uns einlädt."
Fingen diese wild aussehenden Kerle etwa tatsächlich wegen so einer bescheidenen Geste zu flennen an? Die beiden anderen brachen ihr Schweigen.
Als nächstes schluchzte der Hengst: „Jep, das ist wahr. Lange her, dass jemand so nett zu uns war. Nach all dem, was wir in letzter Zeit haben erleiden müssen, ist das echt das Licht am Ende des Tunnels."
Was der Diamond Dog dann als nächstes sagte, verstand Slim nicht wirklich – er sprach einen äußerst seltsamen Dialekt: „Ja da verreg do'. Des is aba a nette Gestle vo dia. Echt liab."
Er schnäuzte laut an sein rechtes Armgelenk hin. „Entschuldig, i hob koa Schneizdiachla."
Slim, zunächst noch verwirrt auf diese unerwartete Reaktion der Drei, fragte dann: „Das heißt wohl, dass ihr die Einladung annehmt, oder?"
„Und ob, Kumpel", bestätigte der Hüne von einem Greif. Er schritt zu Slim hin und klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter. Auch wenn es eine nette Geste war – Slim meinte, von einem Felsen getroffen worden zu sein. Fast wäre er sogar eingeknickt.
„Mhmm … okay, dann folgt mir bitte."

Während sie Richtung Sugardream Palace liefen, begannen die Kerle etwas von sich zu erzählen. Er erfuhr hiermit, dass die Namen der Drei Terios, Lupols und Smash Crash lauteten. Und was deren Gewerbe war.
„Wow, ihr seid echte Kopfgeldjäger?"
„Jup", bestätigte Terios. „Deswegen sind wir ja auch so hübsch ausgeputzte Gentleman. Wir sind unter den Kopfgeldjägern als das *Brutalotrio* bekannt. Ich nehme mal an, dass du Unseresgleichen zum ersten Mal begegnest?"
„Ja und nein. Ich meine, ja, ihr seid die ersten eurer Art, denen ich mal in Echt begegne. Ganz unbekannt ist mir das aber nun auch wieder nicht. Mein bester Freund ist ebenfalls Kopfgeldjäger. Aber ich habe ihn seit Jahren nicht mehr gesehen. Damals, als ich ihn das letzte Mal sah, war noch kein Kopfgeldjäger gewesen."
„Wie meinst du das?"
„Er war zuerst bei der Königlichen Garde tätig. Aber weil es ihm dort zu langweilig wurde, ist er eines Tages einfach aufgebrochen, um Abenteuer zu suchen. Tja, so ist er eben in dieses Gewerbe gerutscht. Anfangs hat er mir und meiner Frau noch Briefe darüber geschrieben, was er in letzter Zeit erlebt hatte, aber die wurden mit der Zeit immer weniger. Na ja, und was er heute treibt, weiß ich leider nicht."
„Und dennoch siehst du ihn noch als deinen besten Freund?"

„Selbstverständlich. Ich habe ihm viel zu verdanken, sogar mein Leben. Bestimmt wäre ich ohne ihn nicht mal mit meiner großen Liebe zusammengekommen. Er wird immer mein bester Freund bleiben, egal was passiert."
„Scheint ja ein toller Kerl zu sein. Hm, vielleicht laufen wir ihm mal über dem Weg, wenn er im selben Geschäft tätig ist. Ich glaube, mit dem würde ich gerne einen heben."
Slim sagte mit einem zufriedenen Grinsen: „Ich bin mir sicher, ihr beide würdet euch prima verstehen." Er wechselte das Thema. „Was führt euch eigentlich nach Canterlot?"
„Eine heiße Spur – ursprünglich besser gesagt. Wir waren hinter einem Kriminellen her, der krumme Geschäfte in Cantlots Lufthafenbezirk drehen soll. Dort wollten wir eigentlich auch hin; zum Lufthafen."
„Das hört sich aber so an, als ob ihr eure Pläne geändert hättet."
„So ist es auch. Und zwar …"
„Wir sind da." Slim deutete nach vorne, zu seinem Geschäft. „Du kannst mir das ja später erzählen. Jetzt erst gibt es für euch eure Entlohnung."

Als die Vier eintraten und dabei die Ladentür bimmelte, trat Sweet Biscuit hinter die Theke. Wie es ihre unbeschwerte Art war, trällerte sie zur Begrüßung der neuen Kunden: „Einen schönen guten Mor-„ Die Worte blieben ihr im Halse stecken, als sie feststellte, dass die neuen Gäste drei wirklich sehr wild aussehende Gestalten waren, denen man lieber nicht des Nachts begegnen möchte.
„Ich bin zurück, Mom."
„Ja … das sehe ich … und das nicht allein."
Slim führte die Kopfgeldjäger zu einem freien Tisch. „Nehmt hier ruhig Platz. Ich bringe euch gleich was Gutes."
Jeder der Drei dankte, und dann machten sie sich dort auf den Stühlen bequem. Vorher aber nahmen sie ihre Satteltaschen ab und legten sie an der Seite nieder. Lupols legte seinen großen weißen Sack so vorsichtig auf dem Boden ab, als würde er darin rohe Eier transportieren.*
Slim ging in die Küche, schmiss die Kaffeemaschine an und ließ eine ganze Kanne vollaufen. Während die Kanne sich füllte, belegte er einen großen Tortenteller mit frisch gebackenen Brownies.
Sweet Biscuit betrat ebenfalls den Raum und fragte ihren Sohn besorgt: „Schatz, was hat es zu bedeuten, dass du diese … Gestalten da hierher geführt hast?"
„Mach dir keine Sorgen, Mom. Sie sehen zwar wild aus, aber sie sind voll okay. Sie haben mich vorhin gerettet."
„Dich gerettet?", fragte sie überrascht und verwirrt. „Bist du in irgendwelche Schwierigkeiten geraten? Was ist passiert?"
„Das erzähle ich dir später genauer. Ich muss erst unsere Gäste bedienen."
Die Kanne war voll. Als er sie von der Maschine wegnahm, stellte er auch für sich eine Tasse dahin und ließ sie mit Kaffee vollaufen. Das brauchte er jetzt unbedingt.

Die Augen der drei wurden erneut wässrig, als Slim ihnen erst den reich mit Brownies bedeckten Teller und dann die Kaffeekanne brachte.
„Bitte sehr, bedient euch."
Sie bedankten sich allesamt gleichzeitig, sichtlich gerührt.
Sweet Biscuit war positiv überrascht. Sie hatte zuerst damit gerechnet, dass die Gestalten ungehobelt die Leckereien in sich hineinstopfen, und dabei eine Sauerei fabrizieren würden. Aber dem war nicht so. Sie aßen die Brownies langsam und voller Genuss, so wie sie es von ihren anderen Stammgästen gewöhnt war. Sie hätte sogar fast gelacht, als sie beobachtete, wie der Diamond Dog seinen Kaffee zu sich nahm. Er hatte wirklich gewaltige Prankenhände – dementsprechend war die Tasse sehr klein für ihn. Damit er sie richtig halten konnten, fasste er deren Henkel mit Zeigefinger und Daumen, und spreizte die anderen Finger weg. Das sah sehr kurios aus. Ihr Blick blieb für einen Moment an dem Sack haften, den er neben sich abgelegt hatte. Sie meinte kurzzeitig an ihm eine Bewegung erkannt zu haben. Aber vielleicht bildete sie sich das nur ein. Sie war auf alle Fälle erleichtert darüber, dass diese Kerle wirklich so okay waren, wie ihr Sohn ihr das gesagt hatte.

Die Kopfgeldjäger ließen keinen einzigen Krümel von den Brownies übrig, und leerten auch die Kanne bis auf den letzten Tropfen.
Als Slim bemerkte, dass sie fertig waren, wollte er wissen: „Na, darf es ein Nachschlag sein?"
Terios sagte mit einer abwinkenden Geste: „Nein danke, wir haben genug, Kumpel."
„Jup, war wirklich exzellent", stimmte Smash Crash mit ein.
Lupols plapperte mit seinem seltsamen Dialekt: „Da Kaffä und de Küchle warn sauguad. Du hosd uns do echt wos bärigs gegem."
Slim war erfreut darüber, die Drei mit so einer simplen Geste derartig beglückt zu haben. Aber dieses kleine triumphale Gefühl war nur kurz da. Der Gedanke, was drohte, erdrückte es. Das, was vorhin geschehen war, war bestimmt nur der Anfang. Das nächste Mal sollte es vielleicht nicht so glimpflich ausgehen. Das nächste Mal war vielleicht keiner da, der es wagte, Courage zu zeigen.
Aber das Thema wollte er ihnen gegenüber jetzt nicht aufgreifen. „Wenn es euch gemundet hat, bin ich auch zufrieden. Habt keine Hemmungen; wenn ihr einen Nachschlag wollt, dann …"
„Wir sind wirklich fürs erste bedient, Kumpel", bestätigte Terios. „Außerdem haben wir noch etwas vor. Wir müssen unbedingt weiter."
Lupols schlug sich an den Kopf. „Joa, zefix. Des häd i jo fast vagessn."
„Na wenn das so ist, will ich euch nicht länger aufhalten", meinte Slim.
Die Drei standen von ihren Plätzen auf, legten ihre Sachen wieder an. Bevor sie aber die Konditorei verließen, klopfte Terios Slim nochmals auf die Schulter. „Du bist echt in Ordnung, Bruder. Vielleicht sieht man sich ja irgendwann mal wieder."
Slim wäre fast wieder infolge seiner Schulterklopferei eingeknickt und unterdrückte einen Schmerzächzer. „Die Freude war … hmmm … ganz auf meiner Seite."
„Machs gut."

„Macht es auch ihr gut, was immer ihr noch vorhabt."
Dann verschwanden sie hinter der Tür. Slim hatte komischerweise das Gefühl, ihnen nicht das letzte Mal begegnet zu sein. Ihm fiel dann ein, dass er sie vollkommen vergessen hat zu fragen, was genau sie eigentlich vorhatten. Aber wiederum war dies jetzt auch egal gewesen. Auch wenn er dieses Detail nun gewusst hätte, hätte dies nichts an der heiklen und schlimmen Sache geändert, die jetzt in Canterlot, und bald in ganz Equestria das große Thema und Problem werden sollte.
So normal, wie seine Eltern sich benahmen, konnte er daraus schließen, dass sie auch während seiner Abwesenheit nichts von der Sache mitbekommen hatten. Damit lag es an ihm, sie über alles aufzuklären. Ihm war nicht wohl dabei, die beiden aus ihrer heilen Welt zu reißen. Aber es musste sein. Leider.
Bagel kam aus der Küche und Sweet Biscuit sah ihn fragend an. „Das musst du uns aber endlich mal genauer erklären, Schatz; was bitte ist passiert?"
„Ich werde es euch jetzt erzählen, Mom, Dad. Am besten setzt ihr euch erstmals, bitte."

* * * * * * *

Der Captain hatte wahr gesprochen; die Zentrale der Stadtgarde war kaum zu übersehen. Auf dem weiten runden Platz vor dem Palast der Prinzessinnen, ragte das Gebäude am rechten Rande etwas weiter über die daneben stehenden. Auf einem Schild an seiner Front stand in großen Buchstaben „Gardistenzentrale", daneben war ihr Symbol abgebildet: Ein goldener Kammhelm von vorne, darunter zwei gekreuzte Speere. Terios und seine Kameraden traten ein. Alle Drei waren von einer Woge des Glücks erfüllt, was aber nicht alleine an der netten Geste des Konditorhengstes lag. Wenn sie ihr Anliegen hier endlich auf dem Tisch gebracht hätten, würde es endlich wieder bergauf für sie gehen, ganz sicher. So einiges hatten sie in letzter Zeit einstecken müssen. Besonders Terios fühlte sich noch immer wegen der Sache gedemütigt, die er hat durchleiden müssen. Er wünschte sich auf sehnlichste, diesem Hengst mit der blauen Mähne nochmals zu begegnen, damit er ihm endlich den Gar ausmachen konnte. Wegen ihm und seinen Komplizinnen, hatte das Trio ganze zwei Male Fehlschläge erlebt, wie es ihnen zuvor nur selten widerfahren war. Sie hatten die Würde der Drei verletzt, das konnten sie nicht auf sich sitzen lassen! Terios hätte sich aber alleine besser gefühlt, wenn er diesem Einhorn, das ihm diesen bestimmten Zauber verpasst hat, eine reinhauen hätte können. Wegen diesem Arsch war er lange wie der letzte Idiot quer durch die Gegend gestolpert. Erst nach Stunden hatte sich dieser Fluch gelöst.
Aber jetzt, ja jetzt, war die Situation dabei, sich für die Drei zum Guten zu wenden. Nach ein paar Formalitäten sollten sich ihre Geldbörsen mit einem Schlag rapide füllen.

Der Hengst, der hinter der Rezeptionstheke saß, fragte die Neuankömmlinge, kaum dass sie sich ganz genähert hatten: „Guten Tag die Herren, was haben Sie für ein Anliegen?"
Terios lehnte sich gelassen an die Theke, den linken Arm aufgestützt. „Wir möchten gerne etwas abgeben, und dann etwas abholen, mein Guter."
Der Hengst kniff fragend die Augen zusammen. „Was genau meinen Sie damit?"

Terios griff in seine Tasche, holte zwei Steckbriefe heraus, legte sie auf die Theke. „Diese zwei da möchten wir abliefern, und dafür unsere Belohnung abholen.“ Er wandte sich zu seinem Diamond Dog-Kumpanen um. „Lupols, zeig ihm unsere Beute.“
„Aba seibsdvaständlich.“
Er legte den Sack behutsam auf dem Boden, lösten die Leine, die ihn geschlossen hielt. Was da dann vorkam, ließ den Hengst hinter der Theke erstaunt die Augen aufreißen. Aus dem Sack kamen zwei Stuten hervor, beide gefesselt und geknebelt. Die eine war ein Einhorn und hatte dunkelviolettes Fell, die andere ein Erdpony mit orangenem Fell. Ihre Läufe waren mit Schnüren verbunden, ihre Augen mit Stoffbinden verdeckt und sie hatten Maulkörbe. Sie wirkten wie betäubt.
Der Hengst sah erst die beiden an, dann die Steckbriefe.
Terios sagte: „Whip Missy und Flash Doom, wie man unschwer erkennen kann. Uns sind die beiden schön ins Netz gegangen.“
„Bei Celestia, das sind sie in der Tat.“
„Kaum zu übersehen, nicht wahr? Und wenn diese Kopfgelder noch aktuell sind, würden wir hiermit gerne die vierzigtausend Bits einstreichen, die uns mit dieser Festnahme zustehen.“
„Äh … natürlich, aber zunächst muss ich die Sache meinen Vorgesetzten melden.“
Terios machte eine winkende Geste. „Nur zu.“
Der Hengst verschwand hinter einer Tür.

Nach ein paar Minuten kam aus einer anderen Tür ein Pegasusgardist hervor. Er verließ das Gebäude und flog sogleich Richtung Palast. Dann betrat ein etwas älterer Einhornhengst den Empfangsraum. Er hatte gräulichblaues Fell und eine kurz geschorene schwarze Mähne mit grausilbernen Strähnchen. Zudem hatte er einen auffälligen Oberlippenschnauzer.
Er stellte sich dem Brutalotrio vor: „Schönen guten Tag, ich bin Kommissar Sharp Sense. Mir wurde gesagt, dass es euch Kopfgeldjägern gelungen sei, zwei der zurzeit meistgesuchtesten Verbrecherinnen des Landes zu fassen.“
Terios deutete stolz auf die Beute. „So ist es auch.“
Der Kommissar sah sie sich genauer an. „Die beiden wirken ganz schön weggetreten. Wie ist es euch gelungen, die beiden zu überwältigen? Nur wenige haben eine Konfrontation mit denen überlebt.“
Terios erklärte: „Die Begegnung mit den beiden war eigentlich reiner Zufall. Meine Kameraden und ich waren seid frühmorgens auf den Beinen gewesen, um so schnell wie möglich hierher nach Canterlot zu gelangen. Wir waren einem eher kleinem Fisch auf der Spur, der hier angeblich aktiv ist. Nichts ahnend schlendern wir auf dem Weg dorthin durch ein Waldstück, und siehe da“, er deutete, den Arm zu einem Halbkreis ausholend, erneut auf die beiden, „laufen die zwei uns da über dem Weg!“
„Ihr seid den beiden also ganz zufällig über Weg gelaufen?“, fragte der Kommissar verblüfft.
„Ein Wink des Schicksals, kann ich behaupten. Als ob das aber nicht schon toll genug gewesen wäre, haben wir uns nicht mal richtig anstrengen müssen, sie zu ergreifen. Alle zwei wirkten wie benebelt und schlurften wie Zombies den Weg entlang.“ Er lachte. „Aber was haben die blöd geguckt, als sie uns sahen.“

Smash Crash erzählte weiter: „Wir hatten schon mal mit denen zu tun gehabt und wussten von daher, dass sie mit Vorsicht zu genießen waren. Obwohl sie nicht gerade einen taffen Eindruck machten, gingen wir auf Nummer sicher, und haben das gegen sie eingesetzt.“ Er kramte etwas aus seiner Tasche hervor. Das, was er daraus hervorholte, sah aus wie ein tennisgroßer Ball in Papier gehüllt. „Ein Schlummerball, gefüllt mit reinem Betäubungspulver.“
„Ich weiß, was das ist“, sagte der Kommissar. „Die Garde verwendet so etwas auch.“ Mit halb zusammengekniffenen Augen setzte er hinzu. „Und eigentlich ist der Erwerb dieses Hilfsmittels für Nichtbeamte illegal. Da habt ihr euch wohl auf dem Schwarzmarkt umgesehen, stimmt’s?“
Smash Crash grinste verlegen, kramte den Ball wieder in die Tasche.
Lupuls gab ihm einen kräftigen Klaps an die Seite. „Du bleda Voipfosnd, damischer Voidepp, bist narrisch gworden?! So wos zeigt ma doch keinem Kommissar!“
„Beruhigt euch“, ermahnte Sharp Sense. „Ich werde in diesem Fall ein Auge zudrücken, zumal meine Männer und ich gerade viel Wichtigeres um die Ohren haben.“
„Ah … danke, das wissen wir zu schätzen“, meinte Terios. „Was wir eigentlich berichten wollten: Für den Fall des Falles, diesen Weibern wieder über den Weg zu laufen, haben wir uns diese Schlummerkugeln besorgt. Vorsicht ist immerhin besser als Nachsicht. Und ganz nach dem Motto sind wir auch gegangen, als dem tatsächlich so war. Die beiden wirkten zwar benommen, aber trotzdem hat mein verehrter Kollege nicht gezögert, und sie mit einer Schlummerkugel ins Land der Träume katapultiert. Und weil wir speziell wegen denen noch mehr Vorsicht walten ließen, haben wir sie Sicherheitshalber eben auch noch gefesselt und geknebelt. Nachdem, was die uns zuletzt angetan haben, wollten wir nichts dem Zufall überlassen.“
Der Kommissar nickte ein paar Mal und kratzte sich am Kinn. „Eine wirklich interessante Geschichte.“
„Mit einem Happy End. Für uns natürlich. Bekommen wir jetzt unser Kopfgeld?“
„Tut mir leid, aber ihr müsst euch noch etwas gedulden deswegen.“
„Wieso?“
„Wir haben in dem Fall dieser Verbrecherinnen, spezielle Anweisungen von oben. Bevor wir, die Garde oder sonstiger offizieller Ordnungshüter gegen sie vorgeht, soll erst Kommandeur White Knife diesbezüglich informiert werden – dem Anführer der Königlichen Leibwache Prinzessin Celestias.“
Dies verwirrte Terios und seine Kameraden. „Wie bitte? Was hat das eine mit dem anderen zu tun? Das verstehe ich nicht.“
„Genau kann ich es Ihnen auch nicht sagen. Der Befehl kam geradewegs von der Prinzessin und ich möchte das nicht infrage stellen. Habt einfach ein bisschen Geduld. Der Pegasus, den ihr vorhin bestimmt gesehen habt, ist gerade dabei, den Kommandeur zu benachrichtigen. Vielleicht werdet ihr von dem Kommandeur höchstpersönlich für eure Tat honoriert. Wäre das nichts?“
Und ob das was wäre, dachten sich die Drei euphorisch.

„Na denn Jungs“, sprach Terios, „vielleicht gibt es dann neben einem großen Batzen Geld auch noch für jeden einen Orden.“
Seine Kameraden jubelten auf.

Kommandeur White Knife traf zwar rasch hier ein, aber dennoch war diese Zeitspanne den Dreien wie eine quälende Ewigkeit vorgekommen. Der Kommandeur hatte all das, was eine dominante Respektsperson ausmachte: Sein mürrisch entschlossener Blick wurde perfekt mit der x-förmigen Narbe unter dem linken Auge und der roten Irokesenmähne abgerundet. Auch seine feuerrote Rüstung und sein edles verziertes Schwert, das an ihm seitlich in einer Scheide halftertet, machten sofort Eindruck.
Er betrat den Empfangsraum und kam sofort, oder jene Begrüßung zur Sache. „Mir wurde soeben gemeldet, dass es jemanden gelungen ist, zwei der meistgesuchtesten Verbrecherrinnen zu fassen. Wo sind sie?“
Der Kommissar wollte zwar das erste Wort ergreifen, aber Terios war schneller. „Wir waren es, die sie gefangen haben, Herr Kommandeur.“ Er, Lupols und Smash Crash hoben sogleich stolz die Brust an. „Und bitte sehr, da sind sie; sorgfältig verpackt wie Hearts Warming Eve-Geschenke.“
Als White Knife die beiden da liegen sah, riss er die Augen sehr weit auf. Terios dachte, dass es ein Blick von tiefstem Erstaunen war. Dann ging der Kommandeur näher heran, wirkte einen Zauber und löste damit die Knebel und die Augenbinden. Als die Gesichter der beiden frei lagen, starrte er sie an, als seien es Wesen aus einer anderen Welt. Terios und seine Kameraden kamen sich nun unheimlich wichtig uns stolz vor, weil sie etwas geschafft hatten, dass selbst den Kommandeur der Königlichen Garde in Staunen versetzte.
„Was?! Zum?! Teufel …?!“
Der Kommandeur wandte sich rasch zu den Dreien um, die Augen vor Wut verzogen.
Anstatt tadelnder Worte zu sprechen, fauchte er geradezu: „Wo habt ihr sie aufgefangen?!“
Terios und seine Kameraden waren verwirrt über seine Reaktion. „Was?“
„Ich hab gefragt, wo ihr sie aufgefangen habt!“
„Sie sind uns über den Weg gelaufen. Da haben wir eben nicht gezögert und sie gleich hops genommen.“
White Knife beugte sich zu den beiden runter, tastete und suchte sie ab. Bei der Violetten fand er ein paar schwache Blessuren.
Mit weiterhin strengem Ton und wütend dreinblickenden Augen fragte er: „Was habt ihr getan, als ihr sie gefunden habt?! Habt ihr sie geschlagen? Kommen von daher die Blessuren?!“
Terios deutete mit den Klauenhänden, dass er sich beruhigen sollte. „Wow wow, sachte sachte! Wir hatten keinen Grund bei denen handgreiflich zu werden. Wir haben sie mit einem Schlummerball betäubt, kaum dass sie wussten, was los war. Wir wollten ihnen keine Chance geben, zuerst zuzuschlagen. Wenn sie Blessuren haben, dann nur dann, weil die schon vorher da waren, und wir sie nicht auf die komfortabelste Weise transportieren konnten. Aber warum ist Ihnen das überhaupt so wichtig? Wenn man sich deren Vergehen ansieht, haben die keinerlei Schonung verdient.“

Der Kommandeur blieb still, atmete tief durch, scheinbar, um sich zu beruhigen. Seine Miene verfinsterte sich von neuem, als ihm noch etwas einfiel.
„Ich stelle euch noch eine Frage und ich verlange, dass ihr mir ehrlich antwortet."
Sein ruhiger Ton gefiel Terios gar nicht. „Und die wäre?"
„Nachdem ihr die beiden betäubt habt; habt ihr euch an ihnen vergangen?"
Terios meinte, sich verhört zu haben. „Was?!"
White Knife brüllte geradezu darauf: „Ihr habt mich genau verstanden! Antwortet mir jetzt und antwortet mir ehrlich; habt ihr euch an ihnen vergangen?! Soll ich vielleicht noch genauer erklären, was ich damit meine?!"
„Verdammte Scheiße, nein!", schrie Terios empört entgegen. „Auch wenn diese Flittchen uns schon schwer zugesetzt hatten, und sie es verdient haben, ins tiefste Loch geworfen zu werden, ist es doch gegen unser Niveau, uns auf so eine Weise an sie zu vergehen. Wir sind Kopfgeldjäger mit Ehre und würden so etwas niemals tun!"
Smash Crash pflichtete bei: „Jup, hinzu kommt, dass beide nicht mal mein Typ sind. Ich mag Stuten, die etwas molliger sind. Das macht viel mehr Spaß."
Zuletzt sagte Lupols, ebenfalls empörten Tones: „Sehe i aus, ois würde i mit Ponys schnaxln?! Sie san wohl damisch gewoadn, Herr Kommandeir!"
White Knife atmete tief durch. „Kann ich mich auf euer Wort auch wirklich verlassen?"
„Ja!", kam es von allen gleichzeitig.
„Na gut, aber wehe, ich finde heraus, ihr habt bei einem einzigen Punkt gelogen." Er forderte die umstehenden Gardisten auf. „Entfesselt sie und bringt sie so schnell wie möglich in den Palast. Benachrichtigt einen Arzt; sie sollen untersucht werden!"
Die Gardisten zögerten nicht, machten sich sogleich daran, die Fesseln von den beiden zu lösen.
Die Kopfgeldjäger rissen entsetzt ihre Münder weit auf. „Was tun Sie denn da?! Die zwei sind gemeingefährlich!"
White Knife schüttelte den Kopf. „Sind sie nicht. Und so leid es mir tut, Jungs, ich muss euch sagen dass ihr die Falschen gefangen genommen habt. Die beiden sind nicht die, für die er sie haltet."
Terios riss den Schnabel auf, wollte etwas sagen. Zunächst verschluckte er nur die Worte, dann brachte er heraus: „Aber, aber … was?! Aber das auf den Steckbriefen … diese Ähnlichkeit …"
„Zufall. Reiner Zufall. Zudem kenne ich die Violette sehr gut; sie ist die kleine Schwester meines besten Freundes. Prinz Shining Armor vom Crystal Empire wenn du es genauer wissen willst."
Terios hob seine geballte Rechte, streckte die Zeigeklaue, machte den Schnabel auf, aber kein Satz wollte daraus entweichen.
Die Wächter hatten die Stuten von ihren Fesseln befreit, und die Einhörner unter ihnen trugen sie sachte mit ihrer Magie.
„Bringt sie raus."
Auch der Kommandeur war im Begriff zu gehen.
Als er aber halbwegs aus Tür draußen war, rief Terios: „Stop, kleinen Moment mal!"

Er hielt inne, sah zu ihm zurück.
Mit deutendem Finger setzte er fort: „Jetzt weiß ich ganz genau, was hier vorgeht! Der verehrte Prinz Shining Armor will vertuschen, dass seine geliebte kleine Schwester so ein gemeingefährliches Luder ist. Und darum hat er dich, seinen Kumpel, der Beziehungen hat, dazu angestiftet, im Fall des Falles, alles unter dem Tisch zu kehren. Ich habe euch verlogenes Adelspack durchschaut! Wie wird die Öffentlichkeit wohl darüber denken, wenn ich das publik mache?“ Er lächelte darauf auf eine sehr bösartige Weise triumphierend.
Jedoch wirkte White Knife davon unbeeindruckt. „Mach doch, was du willst.“
Der Kopf des Greifen lief rot an. „So leicht kommen Sie mir nicht davon! Wenn uns schon das Kopfgeld verwährt bleibt, fordern wir somit Schweigegeld. Wenn nicht, gehen wir mit diesem Skandal wirklich an die Öffentlichkeit!“
Der Kommandeur seufzte, sagte dann zu dem Kommissar: „Gebt den Dreien da einen Finderlohn. Die Höhe liegt ganz nach Ihrem Ermessen. Hauptsache, sie halten jetzt endlich die Klappe.“
„Wird gemacht“, bestätigte der Kommissar.
White Knife verließ das Gebäude, ohne sich ein weiteres Mal umzudrehen.
Terios brüllte, während sich über seinem Kopf eine Dampfwolke bildete: „Halt, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen! Ich fordere … ich meine … ich …“ Er richtete sich auf und schrie mit geballten Fäusten: „Verdammte Scheiße noch eins!“
Dies war in einem weiten Umkreis zu hören gewesen.

* * * * * * *

Prinzssin Celestia und Prinzessin Luna kamen in den Krankenflügel des Palastes geeilt, nachdem ihnen bescheid gegeben wurde. Sie betraten das Zimmer, in dem die beiden Stuten gebettet waren. Ein Arzt untersuchte sie gerade, Kommandeur White Knife stand mit besorgter Miene daneben.
Der Arzt horchte Applejack gerade mit einem Stethoskop ab, sagte dann zu dem Kommandeur: „Ich kann Sie beruhigen; die beiden sind soweit gesund. Dass sie dermaßen weggetreten sind, liegt wirklich nur an der Folge des Betäubungsmittels.“
White Knife atmete erleichtert durch. „Dann haben diese drei Rabauken wirklich die Wahrheit gesprochen. Helios sei Dank.“
Unter den Ponys war normalerweise „Celestia sei Dank“ die gängigste Redensart, bei so einer Situation. Es wurde gerne vergessen, dass Helios, der Gott der Sonne über Celestia stand und der König des Tages war. Celestia als seine auserkorene Dienerin und Repräsentantin trug aus diesem Grund den Titel „Prinzessin“. Genauso verhielt es sich auch mit ihrer Schwester Luna, die in der Gunst der Mondgöttin Selene stand, die wiederum die Schwester des Helios war.
Da aber die Prinzessinnen im Gegensatz zu diesen göttlichen Wesen in einer festen Gestalt präsent waren, und deren Dienst mit dem Tag- und Nachtwechsel unübersehbar war, wurde ihnen mehr Aufmerksamkeit gewidmet. All jene aber, die im engeren Kreis in ihren Diensten standen, würdigten diese Götter genauso, wie es die Prinzessinnen taten.

White Knife zeigte seine Würde, indem er sein Schwert nach dem Gott der Sonne benannte und in diesem Sinne, in seinem Namen für Gerechtigkeit sorgte, sollte es nötig sein, die Klinge zu ziehen.
Er war so auf die zwei dort schlafenden Stuten fixiert gewesen, dass er die beiden Prinzessinnen erst dann bemerkte, als Celestia sprach: „Ist es wahr, was uns berichtet wurde?“
Er wandte sich zunächst überrascht um, fasste sich aber sogleich wieder. „Ohne Zweifel, Prinzessin.“
Celestia trat näher an das Bett heran, auf dem Twilight ruhte. „Ich verstehe das nicht … Ihr habt mir doch vor Tagen höchstpersönlich berichtet, wie sie mit ihren Freunden in das Greifenkönigreich aufgebrochen ist. Wie kommt es, das die beiden nun hier sind? Und wo sind die anderen?“
„Genau darüber zerbreche ich mir auch gerade den Kopf, verehrte Prinzessin. Ich war dabei gewesen, als sie in das Luftschiff stiegen und davonflogen.“
„Ich zweifle nicht an Eurer Ehrlichkeit.“ Sie streichelte Twilight über die Mähne. „Aber es erfüllt mich mit Sorgen, wie die Dinge sich entwickeln. So vieles, was ich noch nicht verstehe, ist zurzeit im Gange.“
Luna schlug vor. „Solange die beiden schlafen, könnte ich in ihre Träume eintauchen. Das Fundament von vielen Träumen sind Erinnerungen. Ich könnte herausfinden, was geschehen war.“
„Das ist eine gute Idee, Schwester. Aber dies will ich noch nicht gleich in Betracht ziehen. Die beiden wirken, als hätten sie viel mitgemacht. Lass ihnen im Schlaf vorerst ihre Ruhe, bevor …“
Das Problem erledigte sich im nächsten Augenblick von selbst. Twilight richtete sich plötzlich so rasch unter ihrer Decke auf, als habe sie eine Sprungfeder am Rücken gehabt. Die Prinzessinnen, White Knife und der Arzt schreckten überrascht zurück.
Die Augen der Einhornstute waren wie vor Entsetzen weit aufgerissen, sie zappelte herum, plapperte mit überschlagenen Worten unverständliches Zeug.
Celestia löste sich aus ihrem anfänglichen Schock, fasste mit dem rechten Huf nach ihr. „Twilight, meine Liebe, beruhige dich!“
Twilight hielt inne, sah sie überrascht an. „Ce-ce-celestia?“
„Ja, Twilight, ja. Ich bin da, keine Sorge.“
Einen Augenblick lang sagte sie nichts, doch dann fing sie wieder an, geradezu unkontrolliert ein Wirrwarr aus Worten raus zu hauen.
Erneut forderte Celestia: „Versuch, dich zu beruhigen. Bitte. Atme tief durch und hab keine Angst. Du bist in Sicherheit, unter Freunden.“
Sie atmete durch, nur klang dies eher wie ein Schluchzen. Was sie als nächste plapperte, war etwas verständlicher gewesen: „Ein … Engel ist mir erschienen … er hat mir was gezeigt … etwas, das kommen wird … ganz sicher! Es ist schrecklich, einfach nur … schrecklich!“
Celestia wurde dies langsam unheimlich. „Ein Engel, sagst du? Was hat er dir gezeigt? Was ist so schrecklich?“

Den nächsten Satz kreischte Twilight geradezu: „Wir sind in Gefahr! Ein Heer aus entsetzlichen Kreaturen ist auf dem Weg hierher, und es gibt nichts, was dieses Unheil abwenden kann!“ Sie fing zu weinen an. „Mögen die Götter uns beistehen …“

Anmerkung: Wer genauer wissen will, was Slim, Gusty und Dawn damals erlebt hatten, der kann dies hier nachschlagen:
https://www.bronies.de/showthread.php?tid=24010&highlight=our+little